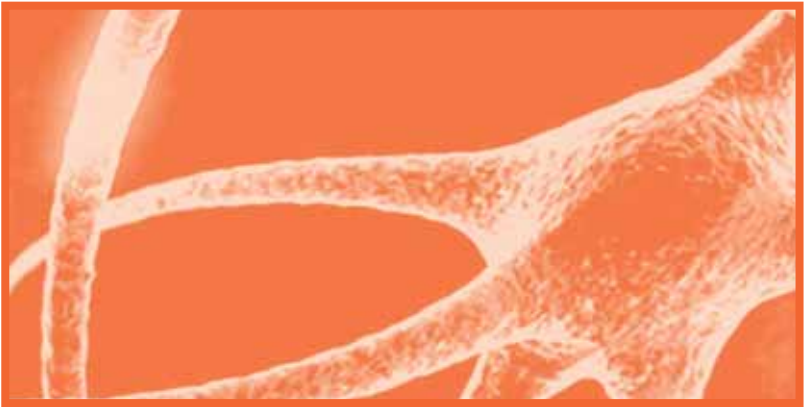


**Burkhard Wiebel / Alisha Pilenko /
Gabriele Nintemann (Hrsg.)**

Mechanismen psychosozialer Zerstörung



**Neoliberales Herrschaftsdenken,
Stressfaktoren der Prekarität, Widerstand**

Burkhard Wiebel/Alisha Pilenko/Gabriele Nintemann (Hrsg.)
Mechanismen psychosozialer Zerstörung

- Volkmar Aderhold*, Dr. med., Institut für Sozialpsychiatrie, Universität Greifswald.
- Reinhold Bianchi*, Dr. phil., arbeitet als Psychoanalytiker (Relationale Psychoanalyse) in Freiburg.
- Frauke Bosbach*, arbeitet als Psychologische Psychotherapeutin in Köln.
- Carolin Butterwegge*, Dr. phil., Landtagsabgeordnete DIE LINKE NRW.
- Phillip Grewe*, Diplom-Psychologe, Physiologische Psychologie, Universität Bielefeld.
- Frank Jäger*, Tacheles e.V., Wuppertal.
- Christina Kaindl*, hauptamtliche Redakteurin der Zeitschrift »Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis«, Mitarbeiterin der Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Jürgen Klute*, Sozialpfarrer, DIE LINKE im Europaparlament.
- Clemens Knobloch*, Univ.-Prof. Dr., Germanistische Linguistik, Uni Siegen, Beirat Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW.
- Daniel Kreutz*, Sozialexperte, Köln, Beirat der Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Morus Markard*, Prof. Dr., Sozialpsychologie, Kritische Psychologie, Freie Universität Berlin.
- Hans J. Markowitsch*, Prof. Dr., Physiologische Psychologie, Universität Bielefeld.
- Käthe Meyer-Drawe*, Prof. Dr., Allgemeine Pädagogik, Ruhr-Universität Bochum.
- Gabriele Nintemann*, Dr. phil., Freie Lektorin, Essen.
- Alonso Ortega G.*, M.Sc., Physiologische Psychologie, Universität Bielefeld.
- Karina Ossendorff*, Sprecherin DIE LINKE, Kreisverband Solingen.
- Alisha Pilenko*, arbeitet als Diplom-Psychologin und Autorin in Bochum.
- Thomas Ruprecht*, Dr. med., Fachreferent, Techniker Krankenkasse, Hamburg.
- Matthias Seibt*, Diplom-Psychologe, Landesverband NRW der Psychiatrieerfahrenen, Wuppertal.
- Burkhard Wiebel*, Dr. rer. nat., Kognitive Neuropsychologie, Ruhr-Universität Bochum.

Burkhard Wiebel/Alisha Pilenko/
Gabriele Nintemann (Hrsg.)

Mechanismen psychosozialer Zerstörung

Neoliberales Herrschaftsdenken,
Stressfaktoren der Prekarität, Widerstand

www.vsa-verlag.de

Die Veröffentlichung erfolgt mit finanzieller Unterstützung
der Rosa-Luxemburg-Stiftung Nordrhein-Westfalen.

© VSA: Verlag 2011, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: Idee, Satz & Druck, Hamburg
ISBN 978-3-89965-427-1

Inhalt

Burkhard Wiebel/Alisha Pilenko/Gabriele Nintemann
Vorwort 7

Teil I

Mechanismen psychosozialer Destruktion im neoliberalen System: Versuch einer interdisziplinären Annäherung

Reinhold Bianchi
**Psychosoziale Destruktion im Neoliberalismus aus der Perspektive
der Relationalen Psychoanalyse** 11

Morus Markard
**Handlungsfähigkeit und subjektive Funktionalität
oder: ein Plädoyer gegen psychologischen Determinismus** 19

Christina Kaindl
**Subjekte im Neoliberalismus – zwischen Selbstbestimmung
und Erschöpfung** 33

Käte Meyer-Drawe
Das überforderte Selbst 47

Clemens Knobloch
**Psychosoziale Destruktion im Neoliberalismus
aus sprachwissenschaftlicher Perspektive** 51

Burkhard Wiebel/Alisha Pilenko
Gehirn und Gesellschaft – Mechanismen neoliberaler Dekonstruktion 61

Teil II

Psychosoziale Stressoren, Psychotraumata und psychische Erkrankung aus klinischer und neurobiologischer Perspektive

Frauke Bosbach
**Auswirkungen des heutigen Gesellschaftssystems
auf unsere psychische Stabilität** 73

| | |
|---|-----|
| Philip Grewe/Alonso Ortega G./Hans J. Markowitsch Veränderungen in Persönlichkeit und Gedächtnis nach umweltinduzierten Stresserlebnissen | 81 |
| Volkmar Aderhold Psychosoziale Zerstörung aus klinischer Perspektive | 97 |
| Matthias Seibt Der Trick mit dem Freien Willen | 117 |
| Thomas Ruprecht »Patient-Centered Medical Home« und »Managed Care« in der Psychiatrie? | 123 |
| Wege zu einer integrierten Versorgung psychisch Kranker | |

Teil III

Eine andere Welt ist möglich: die Rolle von Sozialverbänden, Betroffenenorganisationen und Politik

| | |
|---|-----|
| Karina Ossendorff Die Situation Hartz-IV-Betroffener im Neoliberalismus | 135 |
| Carolin Butterwegge Kinderarmut, ihre Ursachen und gesundheitlichen Auswirkungen | 141 |
| Frank Jäger Die Auswirkungen von Hartz IV auf Erwerbslose und die Rolle der Sozialberatung und der selbstorganisierten Interessenvertretung | 157 |
| Daniel Kreutz Wie ist erfolgreicher Widerstand gegen den Neoliberalismus vorstellbar? | 167 |
| Jürgen Klute Zur Zukunft der Arbeit in einem neuen Gesellschaftsvertrag | 179 |

Vorwort

»Die Kontrolle der Gesellschaft über die Individuen vollzieht sich nicht nur durch das Bewusstsein oder die Ideologie, sondern auch im Körper und mit dem Körper. Für die kapitalistische Gesellschaft ist es die Biopolitik, die vor allem zählt, das Biologische, Somatische, Körperliche.«

Michel Foucault 1977: 210

»Die Kontrollgesellschaft hingegen wäre als eine am äußersten Rand der Moderne entstandene und der Postmoderne zugewandte Gesellschaft zu verstehen, in der die Herrschaftsmechanismen ›demokratisiert‹ sind, das heißt, sie sind dem gesellschaftlichen Feld immer stärker immanent und auf die Köpfe und Körper der Bürger verteilt.«

Michael Hardt/Antonio Negri 2003: 38

Psychische Faktoren und gesellschaftliche Verhältnisse stehen in einem engen Zusammenhang. Insbesondere der Stand der Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse in einer Gesellschaft haben Indikatorfunktion für die Art psychischer Dispositionen und psychischer Belastungen sowie die Qualität und Quantität psychischer Störungen, die in einer Gesellschaft beobachtet werden.

Doch der Mensch steht nicht nur unter jeweils gegebenen Bedingungen, ist nicht nur Objekt, sondern auch zugleich Subjekt, das die Bedingungen, unter denen es lebt, selbst produziert (vgl. Holzkamp 1987), und zwar in ständigem Zusammenschluss und Austausch mit anderen, sprich als »Beziehungswesen«, eingebettet in ein strukturierendes soziokulturelles System. Wie aber wirken sich die von den sozioökonomischen Umgebungsbedingungen ausgehenden produktiven Prozesse auf die erlebte Handlungsfähigkeit und psychische Befindlichkeit des Einzelnen aus? Wie gelangen Herrschaftssprache und Herrschaftsdenken in unsere Köpfe? Welche Spuren hinterlassen neoliberal bedingte psychosoziale Stressoren und Psycho-traumata in unseren neuronalen Netzwerkstrukturen? Und welche Konsequenzen ergeben sich auf sozialer und kultureller Ebene?

Um sich diesen und weiteren hochaktuellen Themen zu nähern und schrittweise die pathogenen Auswirkungen gegebener gesellschaftlicher Verhältnisse zu identifizieren, bedarf es einer eklektischen Herangehensweise, die in

interdisziplinärer Zusammenarbeit sowohl gesellschafts- als auch naturwissenschaftliche Perspektiven kritisch reflektiert und zu integrieren sucht.

Diese Idee lag dem im März 2010 in Düsseldorf stattgefundenen Kongress »Psychosoziale Destruktion im Neoliberalismus« der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW zugrunde. Auf Podien und in Publikumsdiskussionen wurde versucht, eine Brücke zu schlagen zwischen Ansätzen der Psychologie, Philosophie, Erziehungswissenschaft, Sprachwissenschaft und Neurobiologie. Neben Experten der verschiedenen Fachdisziplinen kamen hier auch Betroffene selbst sowie Vertreter aus Politik und Sozialverbänden zu Wort, sodass elaborierte wissenschaftliche Analysen Seite an Seite standen mit von Wut getragenen Darstellungen Betroffener, Schilderungen der prekären Armutsverhältnisse »vor Ort« und Überlegungen zu Strategien des Widerstands. Die damaligen Organisatoren und jetzigen Herausgeber hatten den Gedanken, das dort Referierte und Diskutierte in einer Weise in Buchform zu publizieren, die die eindrucksvolle kritisch-kontroverse Atmosphäre dieser Veranstaltung widerspiegelt. Daher werden in dem vorliegenden Band viele der damaligen Vorträge in Originalform wiedergegeben. Daneben stellen uns einige ReferentInnen ausführlichere Beiträge zur Verfügung, die über das ursprüngliche Referat hinausgehen. Auch konnten wir für diese Publikation weitere AutorInnen gewinnen.

Wie der Kongress so soll auch das vorliegende Buch verdeutlichen, dass nur im gemeinsamen Diskurs Zusammenhänge zwischen aktuellen sozioökonomischen Bedingungen und biopsychischen Funktionen Betroffener (von dem psychischen Erleben und Befinden bis hin zu basalen neurobiologischen Strukturen und Prozessen) beleuchtet werden können. Nur im gemeinsamen Diskurs können Mechanismen der psychosozialen Zerstörung aufgezeigt und Möglichkeiten des Widerstandes entwickelt werden.

Burkhard Wiebel/Alisha Pilenko

Gehirn und Gesellschaft – Mechanismen neoliberaler Dekonstruktion

»Wenn das Subjektive intersubjektiv ist, dann ist das Persönliche politisch.«
Michel Foucault

Gehirnentwicklung und Gesellschaftsentwicklung interagieren. Über Jahrtausende entwickelte sich die Informationsverarbeitungsfähigkeit des Gehirns in der Auseinandersetzung mit der materiellen und immateriellen Umwelt des Menschen. In dieser Interaktion zwischen Mensch und Umwelt haben sich die zerebralen Systeme immer höher entwickelt und die Umwelt wurde durch die so ermöglichten differenzierten menschlichen Aktivitäten massiv verändert und gestaltet. Umweltkomplexität und menschliche Informationsverarbeitungsfähigkeit stehen in einem wechselseitigen Bedingungs-zusammenhang.

Vom Fordismus zur biopsychischen Produktivkraft

Arbeit im Sinne produktiven menschlichen Handelns im Kontext bewusster Antizipation (bzw. geistiger Planung) ist ein grundsätzliches Merkmal menschlichen Seins (vgl. Leontjew 1973: 208). An den Anfängen menschlicher Kultur war der Mensch mit den natürlichen Umwelteinflüssen ganz unmittelbar konfrontiert. In seinem Kampf mit dem Ziel der Lebenssicherung und Arterhaltung stand der produktiv tätige Mensch in einem »Stoffwechsel mit der Natur« (Marx 1969: 175). Der Mensch ändert die Natur im produktiven Akt, die von ihm veränderte Natur wirkt auf ihn verändernd zurück. Subjekt und Objekt dieses produktiven Geschehens stehen miteinander in einem »Stoffwechsel«, sie »verstoffwechseln« sich sozusagen gegenseitig. In dem Maße, in dem Natur »menschlich« wird, tritt der Mensch (als produktiv tätiges Subjekt) auch mit dem Menschen (als Objekt des produktiven Vorgangs) in ein Verhältnis des Stoffwechsels (z.B. Lehrer-Schüler, Arzt-Patient) und wird von dieser menschlichen Natur geformt. Seitdem der Homo habilis vor Hunderttausenden von Jahren zum ersten Mal eine praktikable Vorstellung vom Gebrauch eines Werkzeugs in seinem Gehirn prä-

sent halten konnte, werden Werkzeuge, später Maschinen und Industrien zur Erleichterung dieses produktiven »Stoffwechsels mit der Natur« eingesetzt. Werkzeuge dienten zunächst der Erweiterung der muskulären Kraft des Menschen, später – insbesondere im Fordismus – diente das Heer der Industriearbeiter der Maschine als Adjuvans. Mit dem Siegeszug der Automatisierung steht der Mensch nicht mehr im unmittelbaren Stoffwechsel mit der unbelebten Natur (z.B. bei der Produktion materieller Güter). Die Informationstechnologie hat den Menschen befreit von seiner Anhängsel-funktion am maschinellen Apparat. Er steht jetzt im nichtmateriellen Produktionsprozess in einem Stoffwechsel mit der belebten Natur, d.h. in der Interaktion mit anderen Menschen, in der kognitiven und emotionalen Kommunikation, der Ideenproduktion, dem strategischen Denken, der Wissensverwertung usw. und ist Agens mit all seinen zerebralen Ressourcen im Zentrum produktiver Prozesse. Führt der handlungsfähige, die Welt gestaltende Mensch mit all seinen kognitiv-emotionalen Kompetenzen im verwalteten und repressiven fordistischen Staat mit den für ihn typischen herrschaftlichen Strategien noch ein Schattendasein – emotionale Ressourcen hatten in der Produktion den Charakter von unerwünschten Störvariablen und wurden »durch Polarisierung ruhig gestellt« (Kaindl 2007: 156; vgl. Kaindl in diesem Band); die eingesetzten kognitiven Ressourcen lagen weit hinter dem zurück, was sich in der langen Zeit der Entwicklung der Menschheit an Fähigkeiten herausgebildet hatte –, so ist das Spektrum kognitiver Fähigkeiten am Arbeitsplatz mit dem weltweiten Siegeszug der neoliberalen Idee des von allen Zwängen befreiten Marktes erheblich erweitert. Gefordert werden z.B. Risikoabschätzung, ideengeleitete und unternehmerische Planung, Kreativität, beständiges Neulernen und Flexibilität. Das Emotionale ist jetzt zu einer wertvollen Mehrwert schaffenden Ressource am Arbeitsplatz geworden, z.B. im Verkaufs- und Dienstleistungsbereich, in der interkollegialen Kommunikation und in der Selbstvermarktung der eigenen Ware Arbeitskraft.

Die Handarbeit ist mit dem Ende des Fordismus durch die Kopfarbeit in ihrer dominierenden Funktion abgelöst worden. Kognitive Fähigkeiten des Denkens, Planens, der Kreativität, der Wissensverarbeitung, aber auch emotionale Fähigkeiten des nachfühlenden Erfassens, der Einfühlsamkeit, der expressiven Kraft usw. bilden einen Komplex von Produktivkräften mit biologischen, psychischen und gesellschaftlichen Wurzeln, die im produktiven Prozess auf Biologisches, Psychisches und Soziales bei anderen Menschen einwirken. Im neoliberalen, »schlanken«, »aktivierenden« Staat tritt der »neue Menschentyp« (Hartz 2001; vgl. Haug 2003) hervor als »Kunde« und »Selbstmanager«, der selbstverantwortlich und selbstständig sein

Glück suchen kann, ohne dabei behindert zu werden, bei Misserfolg aber damit rechnen muss, schutzlos zu sein. Er ist allerdings in seiner Entscheidung nicht frei, sondern er muss seine kognitiv-emotionalen Ressourcen beständig maximal aktivieren, um nicht im Wettbewerb um knappe Arbeitsplätze zurückzufallen, mit der Gefahr, dann aus dem Arbeitsleben exkludiert zu werden. Da Einschränkungen der freien Verfügbarkeit dieser im Produktionsprozess zentralen Kräfte die Produktivität verringern und damit Marktvorteile wieder zunichte machen könnten, ist der abhängig Beschäftigte gezwungen, selbständig und selbstverantwortlich über seine intellektuell-seelischen Kräfte zu verfügen und diese jederzeit zu optimieren und sich selbst auszubeuten. Der fordistische Staat formierte seine Arbeitskräfte durch Einschränkung ihrer kognitiv-emotionalen Ressourcen auf das am Fließband Erforderliche. Der neoliberale Staat formiert seine Arbeitskräfte durch den Zwang, das gesamte »kognitiv-emotionale Kapital« des Einzelnen zu aktivieren und beständig auszubauen.

Diese Entwicklung weist Parallelen auf zu der »ursprünglichen Akkumulation« des Kapitals (Marx 1969: 741-802). Der Gemeinschaft gehöriges Land, die Allmende, wurde in der ursprünglichen Akkumulation durch Besitznahme zu Kapital, ohne dass dafür eine Investition getätigt werden musste. Analog stellt die Patentierung von pflanzlichem, tierischem und menschlichem Genom einen der ursprünglichen Akkumulation entsprechenden Vorgang dar. Und auch die Verwandlung der bisher für den kapitalistischen Verwertungsprozess brachliegenden menschlichen kognitiv-emotionalen Ressourcen in »Humankapital« entspricht diesem Vorgang einer ursprünglichen Akkumulation. Es wird eine natürliche Ressource, mit der Mehrwert geschaffen werden kann, in Besitz genommen. Besitzer ist jeweils aktuell derjenige, dem der Träger des Merkmals »biopsychische Produktivkraft« diese gegen Lohn innerhalb von Arbeitsabläufen zur Verfügung stellt.

Strategien neoliberaler Transformation

Nach Hardt und Negri (2003: 38) ist die gesamte Epoche der ersten Phase der kapitalistischen Akkumulation durch das Machtparadigma der »Disziplinarmacht« gekennzeichnet, Foucault spricht in diesem Zusammenhang von »Disziplinargesellschaft« (vgl. Deleuze 1992). Herrschaft in der Disziplinargesellschaft beruht »auf einem weitläufigen Netzwerk von Dispositiven und Apparaten, das Verhaltensweisen, Gewohnheiten wie auch produktive Tätigkeiten hervorbringt und reguliert. Damit diese Gesellschaft funktioniert und ihre Regeln und Mechanismen des Ein- und Ausschlusses

befolgt werden, bedarf es Institutionen der Disziplinierung (z.B. Gefängnis, Fabrik, Heim, Klinik, Universitäten, Schule usw.). Sie gliedern das gesellschaftliche Terrain und implementieren Logiken, die der disziplinären ›Verunft‹ entsprechen. Disziplinarmacht herrscht tatsächlich, indem die Möglichkeiten und Grenzen des Denkens und des Handelns geregelt sind und ›normales‹ und/oder abweichendes Verhalten sanktioniert und vorgeschrieben ist« (Hardt/Negri 2003: 38).

Im Vergleich hierzu stehen der heutigen neoliberalen »Kontrollgesellschaft« (vgl. Deleuze 1992) subtilere Methoden zur Verfügung, um Lebensweise, Verhalten und Gewohnheiten der Bevölkerung zu transformieren. Der in Foucaults Werk (1977-1986) beschriebene »biopolitische« Charakter des mit Beginn der Postmoderne sich immer weiter entwickelnden neuen Machtparadigmas zeigt sich in einer zunehmenden Verdichtung des biopsychosozialen Zusammenhangs menschlicher Existenz. In der Disziplinargesellschaft stand die Disziplinarmacht dem Individuum in seiner Funktionsausübung klar erkennbar gegenüber und wirkte »von außen« auf soziale Strukturen, psychische Prozesse und biologische Funktionen ein. Das Verhältnis von Macht und Individuum blieb statisch: Die disziplinäre Einflussnahme der Macht stieß entsprechend auf den Widerstand der Individuen (vgl. Hardt/Negri 2003).

Im Gegensatz dazu sind in der Kontrollgesellschaft die »Herrschaftsmechanismen ›demokratisiert‹, d.h. sie sind dem gesellschaftlichen Feld immer stärker immanent und auf die Köpfe und Körper der Bürger verteilt. (...) Machtausübung findet durch maschinische Systeme statt, die direkt auf die Köpfe wirken (Kommunikationssysteme, Informationsnetzwerke etc).« (Hardt/Negri 2003: 38) In dem Maße, in dem Macht vollkommen biopolitisch ist, wird die Gesellschaft selbst zur Machtmaschine. Die »Biomacht« wirkt aus den betroffenen Individuen selbst heraus auf ihre eigenen sozialen Strukturen, ihre eigenen psychischen Prozesse und ihre eigenen biologischen Funktionen ein. Diese Macht reicht hinunter bis in die »Ganglien der Sozialstruktur und deren Entwicklungsdynamiken« (Hardt/Negri 2003: 37), ja bis in die Köpfe der Menschen, d.h. die neuronalen Netzwerke ihrer Gehirne, deren Formbarkeit (Neuroplastizität) und immanenten Entwicklungspotenzen (Genexpression). »Das Leben selbst ist jetzt ein Objekt der Macht.« (Foucault 1981: 194)

Mechanismen der Dekonstruktion

Hierbei ist das Muster der neoliberalen biopsychosozialen Transformation immer »dekonstruktiv«, da eine destruktive und eine konstruktive Komponente aufeinander abgestimmt interagieren. Destruktiv sind der Abbau alter sozialstaatlicher Leistungen und die Überführung der mit den neuen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen nicht kompatiblen Arbeitskräfte in die Arbeitslosigkeit. Durch weitere staatlich gesteuerte Maßnahmen, z.B. in Arbeitsagenturen oder in der Gesundheitsversorgung, wird ihre endgültige und aufgrund des Eintretens psychosozialer Schädigungen unwiderrufliche Abkoppelung aus dem produktiven Sektor der Gesellschaft vervollständigt. Viele werden im Verlauf dieser Transformation aus dem befriedigenden beruflichen Schaffen in den erwünschten Zustand des Paria psychisch und/oder körperlich krank. In dem Moment, in dem er das System der Arbeitssuche in seiner ganzen Hoffnungslosigkeit an sich selbst erfahren hat, sieht sich der Betroffene in einer kafkaesken Situation der Absurdität und der Sinnlosigkeit gefangen. Die neue finanzielle Situation zieht regelmäßig den Verlust des bisherigen Wohnumfeldes nach sich, den Verlust von Freundschaften, oft der Partnerschaft. Alle Merkmale gewaltsamer neoliberaler Transformation und Neudefinition in den Bereichen der Lebensweise, der sozialen Beziehungen, des Lebensschicksals und der Zukunft sind erkennbar. Dies geschieht durch die Exklusion aus gewohnten Lebensbereichen, mit der Folge einer erheblichen Abschirmung von vertrauten Stimuli, durch die schockartige Plötzlichkeit des Einsetzens der Erkenntnis der Hilflosigkeit in der Situation und durch die massive Konfrontation mit aversiven Reizen. Entsprechend dem Konzept der »erlernten Hilflosigkeit« (Seligman) adaptiert sich das informationsverarbeitende System durch Sollwertverstellungen in Richtung einer reduzierten Sensitivität des Belohnungssystems und einer reduzierten Inhibition sozialen Rückzugs und negativer Emotionen. Eine Depressionsentwicklung, verbunden mit reduzierter Autonomie, Selbsteffizienz und Bewältigungskompetenz kann die Folge sein (vgl. Frese 2008). Eine über 21 Jahre durchgeführte Längsschnittuntersuchung an jungen Ostdeutschen des Jahrgangs 1973 (»Sächsische Längsschnittstudie«) aus der Zeit vor und nach dem Systemwechsel in der ehemaligen DDR belegt die destruktive Auswirkung unterschiedlich langer Zeiten der Arbeitslosigkeit auf das biopsychosoziale Funktionsniveau der Betroffenen (vgl. BDP 2008: 23f.; Förster et al. 2008; Kieselbach/Voigts 1993). Diese Transformation von der beruflich und privat autonomen zu der prekariatstauglichen Person wirkt sich nicht nur destruktiv auf die Betroffenen selbst, sondern auf das gesamte Familiensystem inklusive nachfolgender Generationen aus: Ar-

beitslosigkeit wird »vererbt«, mit wahrscheinlich verheerenden Folgen für die kommenden Generationen.

Gesundheitsstatistiken belegen, dass es nicht allein mit Zukunftsangst und der Exklusion aus sozialen Bezügen verbundene depressive Entwicklungen sind, die durch Arbeitslosigkeit angestoßen und ausgeformt werden, sondern auch Entwicklungen zu weiteren psychischen Störungsbildern wie Suchterkrankungen und Psychosen (Grobe/Schwartz 2003). Wie in neueren Untersuchungen gezeigt werden konnte (z.B. Wicks et al. 2005; Janssen et al. 2003), sind Risikofaktoren für die Entwicklung von Depression, Sucht und Schizophrenie neben chronisch Stress erzeugenden Lebensereignissen auch Soziale Notlage (»social defeat«) und Soziale Ablehnung/Niederlage (»social adversity«) (vgl. Aderhold in diesem Band). Überdauernde negative Einflüsse dieser Art wirken sich auf Hirnebene destruktiv auf das subcorticale mesolimbische Dopamin- und Serotoninsystem aus (vgl. Carver et al. 2008). In der Präadoleszenz ist dieses System besonders anfällig, da das Gehirn auf die Anforderungen des Erwachsenenlebens hin umgestaltet wird. Milliarden wenig differenzierter Nervenzellen sterben ab (pruning) und Milliarden differenziertere Neurone werden ausgebildet. D.h. bei Kindern, deren Pruning-Phase durch chronische Stressoren gestört ist, erlangt das Gehirn nicht den optimalen Stand an Differenziertheit der für höhere kognitive Funktionen und emotionale Leistungen relevanten Neuronen. Imbalancen im subcorticalen mesolimbischen Dopamin- und Serotoninsystem mit erhöhter Anfälligkeit für Depression, Schizophrenie, Suchterkrankungen und Persönlichkeitsstörungen können die Folge sein. Insbesondere ist die Reifung dieser Strukturen für die Entwicklung von Ich-Funktionen, Identität, sozialem Selbst, Sexualität, Autonomie und für die familiäre Ablösung von Bedeutung (vgl. Kapfhammer 2005). Ein weniger differenziert ausgebildeter Apparat der Informationsverarbeitung ist weniger in der Lage, Kritisches aufzunehmen, zu generieren und zu formulieren. Dies sind aber die Voraussetzungen dafür, dass sich ein Mensch außerhalb eingetretener Pfade allgemeiner gesellschaftlicher Überzeugungen bewegt.

Mechanismen psychosozialer Destruktion sind in der Logik neoliberaler Ökonomie »konstruktiv«. Sie schaffen – über Generationen – ein »Heer der Arbeitslosen« aus den »Überflüssigen«, da so durch Verweis auf die Arbeitslosigkeit der anderen Lohnniveaus gesenkt werden können, und damit potenzielle in den Lohnnebenkosten liegende Fesseln des freien ökonomischen Gestaltens gelockert werden.

»Konstruktiv« in einem neoliberalen Sinne ist auch die Schaffung neuer Ausbildungs- und Studienverhältnisse (z.B. die dualen Studiengänge nach den Bologna-Kriterien), in denen das u.a. von Peter Hartz (2001) beschrie-

bene Ideal des »Neuen Menschentyps« (vgl. Haug 2003: 606) gefördert wird, eines freien, selbstverantwortlichen, produktiven Menschen, der durch nichts als eigene mangelnde Kompetenzen oder persönliches Unglück an seinem wirtschaftlichen Fortkommen und dem Erreichen einer maximaler Lebensqualität gehindert werden kann, der selbstverantwortlich aber auch für sein Versagen ist und die Folgen dann selbst zu tragen hat. Im Vergleich zu dem früheren Hochschulbildungssystem (z.B. Diplomstudiengänge), das Merkmale des ursprünglich Humboldtschen Bildungsideals in sich trug, sind die heutigen Bachelor- und Masterstudiengänge stringenter und funktionaler organisiert. Erfolgreiches Studieren ist potenziell unter folgenden Bedingungen möglich: Verzicht auf freie intellektuelle Entfaltung, auf Tiefe der Durchdringung vieler Wissensinhalte, Bewältigung einer hohen Informationsdichte und hohen Prüfungsdrucks, Arrangement mit Fremdbestimmung, Aushalten existenzieller Ängste (z.B. Finanzierung des nachfolgenden Masterstudienganges, berufliche Zukunft usw.). Es wird erleichtert durch das Sich-arrangieren mit den bestehenden Verhältnissen, durch Akzeptieren der gegebenen Lebensbedingungen und Verfügungsmöglichkeiten, sprich Akzeptieren der eigenen Subalternität. Es ist zu erwarten, dass sich Studienbedingungen mit ständig maximaler Auslastung des Lernvermögens, wenig Freiräumen für Eigenständiges und permanenter Leistungskontrolle auch spezifisch auf die neuronale Netzwerkstruktur, genauer gesagt auf die Endphase der Frontalhirnreifung, die sich bis zur Mitte des dritten Lebensjahrzehnts vollzieht, auswirken. Die frontalen neuroplastischen Veränderungen unter diesen über Jahre aufrechterhaltenen Umweltbedingungen könnten lebenslang bei einigen Absolventen eine Disposition zu schnellen und wenig tiefen, kontextabhängig zweckrationalen Entscheidungen zur Folge haben. Dies könnte wiederum eine suboptimale Bedingung sein, kritisch-emanzipative Gedanken anzunehmen, zu generieren und sich mit diesen im Diskurs auseinanderzusetzen.

Der »neue Menschtyp« ist »Humankapital«, ist die zu dem neoliberalen ökonomischen System passende biopsychische Produktivkraft. Seine produktive Funktionalität auf dem Markt soll schon früh in Schule und Ausbildung gefördert werden.

Die Selektion des »neuen Menschentyps«

Sowohl die destruktiven als auch die konstruktiven Kräfte im Neoliberalismus wirken sich pathogen aus. Destruktiv-pathogen sind in ihrer Auswirkung die Exklusionsprozesse, die an den als überflüssig erkannten Be-

völkerungsgruppen durch Regelvorgaben und Verwaltungsvorschriften im System der Arbeitsagenturen, in Teilen des Gesundheitssystems (z.B. Psychiatrien, Amtsärztliche Dienste, Rehabilitationseinrichtungen) sowie über die Selektionsmaßnahmen im Schul- und Bildungssystem praktiziert werden. Konstruktiv-pathogen sind in ihren Auswirkungen die Optimierungsprozesse bei der Formierung des »neuen Menschentyps«. In dieser Formierung steckt durch die erforderliche Entsolidarisierung und Selbstausbeutung der Kern des Pathologischen für den Einzelnen, der dann dekompenziert, wenn er den maximierten sich selbst auferlegten Anforderungen nicht mehr gerecht werden kann, wenn eine adäquate Stressverarbeitung nicht mehr möglich ist, wenn er sich überfordert fühlt mit dieser Zwangs-Autonomie nach dem paradoxen Muster »Sei spontan«.

Man kann hier von einem Selektionsprozess sprechen, derart, dass nur die durch ihre Sozialisation für das gesellschaftliche Leben Prädisponierten die Chance haben, mit der Umwelt, aus der heraus sie sozialisiert sind, optimal zu korrespondieren. Andere, denen diese Adaptionspotenzen zu erwerben nicht möglich war, insbesondere weil sie ihnen vorenthalten wurden, werden vom System exkludiert. Nicht überwiegend die »Hardware«, d.h. die genetisch vorgegebene Potenz der zerebralen Netzwerkarchitektur, sondern die »Software«, d.h. die durch Sozialisation und Bildung in das informationsverarbeitende System eingespeisten »Programme«, mit denen eine adaptive Lebenspraxis potenziell möglich ist, bestimmen den Erfolg. Selektionsdruck wirkt über den Ausschluss aus oder die reduzierte Teilhabe an der gesellschaftlichen Lebenspraxis der weniger Begünstigten, insbesondere, wenn nicht durch staatliche Eingriffe im Sinne einer sozialen Absicherung gegengesteuert wird. Was Selektionsdruck ist, kann an den am meisten Betroffenen, den sozial weit Abgestiegenen, den Behinderten und den an schweren psychischen Störungen Erkrankten exemplarisch dargestellt werden. Über eingeschränkte Möglichkeiten der Partnerwahl und Probleme bei der Sozialisation der Nachkommen vertieft sich der Ausschluss aus einer zufriedenstellenden gesellschaftlichen Lebenspraxis auch für nachfolgende Generationen.

Aber auch bei weniger gravierend Betroffenen selektiert das derart funktionierende gesellschaftliche System die für die adaptive Teilhabe Geeigneten von den adaptiv weniger Geeigneten auf Dauer. Der Effekt ist eine gesellschaftliche Mitgestaltung immer durch Individuen mit spezifischen gesellschaftlich adaptiven kognitiv-emotionalen Profilen und der Ausschluss derer, die dieses Profil nicht erwerben konnten.

Erstere wirken auf das gesellschaftliche System gestaltend ein und das gesellschaftliche System wirkt auf ihre zerebralen Potenzen adaptiv-gestalt-

tend ein. Die gegenseitige Passung von Gehirn und Gesellschaft in einem beidseitigen rekurrenten Entwicklungsprozess wirkt über diese selektiven Prozesse. Beide Systeme, der biologische Organismus und die Gesellschaft, erschaffen sich gegenseitig.

Ausblick

Der Siegeszug der neoliberalen Produktions- und Lebensweise machte der fordistischen Zurichtung zum dressierten Adjuvans eines maschinellen Produktionssystems ein Ende. Der »neue Menschtyp« ist gezwungen, sein kognitiv-emotionales Kapital beständig zu aktivieren und zu erweitern. Diese jetzt eingetretene radikale Veränderung von Arbeitskraft und die Einbeziehung von Wissenschaft, Kommunikation und Sprache in die Produktivkräfte haben die gesamte Phänomenologie der Arbeit und den weltweiten Horizont der Produktion neu definiert. Aus evolutionärer Sicht ist dies eine Befreiung zerebraler Ressourcen. Potenziell können jetzt Millionen Menschen auf dem evolutionär höchsten zerebralen Aktivierungsniveau in einem Produktionsprozess tätig sein. Die Marxsche Vorstellung von einem »General Intellekt« (vgl. Hardt/Negri 2003: 43), einer kollektiven, sozialen Intelligenz, die durch die Akkumulation von Wissen, Techniken und Know-how entsteht, erscheint realisiert. Gerade in dieser Entwicklung hin zur biopsychischen Produktivkraft, in der Entfesselung einst brachliegender kognitiv-emotionaler Ressourcen liegen Möglichkeiten der Veränderung. Weltweite Vernetzung und freier Zugang zu Wissen eröffnen neue Möglichkeiten des Diskurses, erlauben auf interdisziplinärer, interregionaler und interkultureller Ebene eine gemeinsame kritische Auseinandersetzung mit dem aktuellen gesellschaftspolitischen Geschehen. Eine Solidarisierung, auch über Landesgrenzen hinweg, scheint erreichbar.

Literatur

- Bericht des Berufsverbands Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) (2008): Psychische Gesundheit am Arbeitsplatz in Deutschland, 22. April, Kap. 2.3.4.
- Carver, C.S./Johnson, S.L./Joormann, J. (2008): Serotonergic function. Two-mode models of self-regulation, and vulnerability to depression: what depression has common with impulsive aggression. In: Psychological Bulletin, 134 (6), 912-943.

- Deleuze, G. (1992): Foucault. Frankfurt/M.
- Frese, M. (2008): Arbeitslosigkeit: Was wir aus psychologischer Perspektive wissen und was wir tun können. In: Arbeitslosigkeit: Psychosoziale Folgen. Aus Politik und Zeitgeschichte, 22-25, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament.
- Förster, P./Brähler, E./Stöbel-Richter, Y./Berth, H. (2008): Die »Wunde Arbeitslosigkeit«: Junge Ostdeutsche, Jg. 1973. In: Arbeitslosigkeit: Psychosoziale Folgen. Aus Politik und Zeitgeschichte, 40-41, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament.
- Foucault, M. (1977-86): Sexualität und Wahrheit. Frankfurt/M.
- Foucault, M. (1981): Les mailles du pouvoir. In: Dits et écrits. Paris.
- Grobe, T.G./Schwartz, F.W. (2003): Arbeitslosigkeit und Gesundheit. Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heft 13.
- Hardt, M./Negri, A. (2003): Empire – Die neue Weltordnung. Frankfurt/M.
- Hartz, P. (2001): Job Revolution. Wie wir neue Arbeitsplätze gewinnen können, Frankfurt/M.
- Haug, F. (2003): »Schaffen wir einen neuen Menschentyp«. Von Henry Ford zu Peter Hartz, in: Das Argument, 252, 606-617.
- Janssen, I./Hanssen, M./Bak, M./Bijl, R.V./de Graaf, R./Vollebergh, W. et al. (2003): Discrimination and delusional ideation. British Journal of Psychiatry, 182, 71-76.
- Kaindl, C. (2007): Frei sein, dabei sein: Subjekte im High-Tech-Kapitalismus. In: Kaindl, C. (Hrsg.), Subjekte im Neoliberalismus, Marburg.
- Kieselbach, T./Voigts, P. (1993): Systemumbruch, Arbeitslosigkeit und individuelle Bewältigung in der Ex-DDR, München.
- Kapfhammer, H.P. (2005): Spätadoleszenz und junges Erwachsenenalter – Ätiopathogenetische Bedeutung für schizophrene Psychosen. Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie, 73 Suppl 1, 96-102.
- Leontjew, A.N. (1973): Probleme der Entwicklung des Psychischen. Frankfurt/M.
- Marx, K. (1969): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. MEW Bd. 23, Berlin.
- Wicks, S./Hjern, A./Gunnell, G./Lewis, G./Dalman, C. (2005): Social adversity in childhood and the risk of developing psychosis: a national cohort study. American Journal of Psychiatry, 162, 1652-1657.